

arsenicum

Physician, cure thyself!

Nach der Lektüre des Blick-Artikels musste ich mir mehr «downers» als sonst reinziehen und sie mit ein paar Schlucken Wodka runterspülen. Erst dann schmeckte mir wieder das Haschischpfeifchen, konnte ich die Kokainlinie geniessen, die ich auf der Mausmatte gezogen hatte, um das Ausfüllen vieler Versicherungsfragebögen zu überstehen. Die üblichen Benzos, die ich immer einwerfe, reichten nämlich nicht mehr aus, als ich las, welche Junkies wir Hausärzte sind. Ein Fünftel von uns sind tabletten-süchtig. Doch wir gehen nicht zum Kollegen, wenn wir krank sind. Dafür umso mehr zum Psychiater. Okay, ich bin zwar in grosser und verrückter Gesellschaft, aber wenn ich mir überlege, dass nun die Patienten mich vielleicht in Zukunft fragen werden: «Guten Morgen, Herr Doktor, was kann ich für Sie tun?», dann wird mir ganz komisch. Noch schlimmer ist, dass die FMH augenscheinlich etwas gegen meinen Medikamentenkonsum tun will. Muss ich dann zum Händler auf die Gasse, um mir mein Statin und meine Antihypertonika zu besorgen? Kann mir der befreundete Apotheker etwas selbst dispensieren aus dem Vorrat der zurückgegebenen Medikamente? Und wie wehre ich mich gegen das Netz der FMH-Betreuungspersonen? Die von der FMH geplante «niederschwellige Anlaufstelle» könnte mich zum Straucheln bringen, statt zu grosser Form auflaufen zu lassen. Hat die FHM jetzt etwa schon ihre Denunzianten losgeschickt, die melden sollen, wenn «Kollegen ins Strudeln geraten»? Bei unserer Sitzung gestern haben mich nämlich bereits mehrere Kollegen gefragt, wie es mir geht. Das hat früher keiner gemacht. Und Blick weiss auch, warum nicht: In der Gilde der Hausärzte wollen wir die Missstände nämlich immer noch verheimlichen, statt sie offen anzugehen! Nur SGAM-Mutti Margot Enz hat erwartet, dass wir überlasteten, gestressten und schlecht bezahlten Grundversorger so mies drauf sind. Es fällt mir wie Schuppen von den Augen, als ich ihr Dictum lese: «Der Hausarzt ist längst nicht mehr der Gott in Weiss.» Gopfriedstutz, das habe ich nicht gewusst. Aber noch sind wir Halbgötter, deren Macht zu finsternen Verschwörungen dient. Auch dies hat Blick

aufgedeckt: Die Genfer Studie hätte fortgesetzt werden sollen. Dies wurde aber von «einflussreichen Kreisen an den Schweizer Universitäten verhindert.» Halbgott sei Dank, so können wir anonym und unkontrolliert weiterdrögel. Der Psychiater, zu dem ich alle zwei Wochen gehe (allerdings nur zum Schachspielen), sagt zwischen zwei Zügen (nicht der Opiumpfeife, sondern beim Blackmar-Diemer-Gambit), dass er sich um Jacques de Haller Sorgen macht. Nicht, weil de Haller auf dem Foto im Blick Tränensäcke und einen Zwanzig-nach-Acht-Mund hat und eine unmögliche Krawatte trägt, sondern weil der «oberste Arzt der Schweiz» meint, dass die medizinische Versorgung in der Schweiz immer noch hervorragend sei. Und weil er augenscheinlich nicht die Methodenkritik im Editorial der SMW gelesen hat. Dort nimmt niemand geringerer als Matthias Schwenkglenks vom ECPM, einer der namhaftesten Medizinsoziologen Europas, die Studie fachmännisch auseinander. Die Ärzte, die sich nicht gut fühlten und Medikamente einnahmen, so stellt er fest, waren sehr wohl in ärztlicher Behandlung. Gerade die, denen es besonders schlecht ging, behandelten sich nicht selbst, sondern suchten Hilfe. Um nicht zu den bitteren Pillen greifen zu müssen, die wir anderen verschreiben, entkorkten der Seelenklempner und ich einen Rotwein. Er erzählte mir vom Allgemeinpraktiker Dr. Steve Lipschultz in Nordchicago, der trotz extremen Arbeitsbedingungen keinen Burn-out hat. Ihm habe dieser Doc, der die Ärmsten der Armen behandelt, auf einem Kongress geraten, besonders nervende, aggressive Patienten mal der Praxis zu verweisen. «Old doctors don't have difficult patients!», habe er gesagt, «We let the young colleagues have them!» Das amüsierte mich so, dass ich nicht aufpasste, von ihm matt gesetzt wurde und Rotwein auf die Krawatte kleckerte. Macht nichts, sie war ähnlich hässlich wie die von Jacques. Und ausserdem habe ich ja noch jede Menge Psychopillen in der Praxis und bin betablockiert.

